

fehlen bis jetzt wegen der Schwierigkeit der Auffindung einer zur adäquaten Darstellung geeigneten Materie; indes will die Künstlerin auch noch hier zu helfen versuchen.

Schließlich drängt sich die Frage auf: Wird sich dieses artistisch wie wissenschaftlich gleich werthvolle Kunstwerk, bis jetzt das einzige in seiner Art, vervielfältigen lassen? Alle noch versuchten Methoden, Abdrücke von Hochbildern zu gewinnen, dürften an der außerordentlichen Zartheit der Witte'schen Schöpfung scheitern; überdies müßten die eben angedeuteten Farben-Nüancen auf jedem einzelnen Exemplare wiedergegeben werden, welches eine sehr bedeutende und schwierige Arbeit seyn würde. — Indes geben wir die Hoffnung darum noch nicht auf. Die wunderbare und wunderliche Zeit, in welcher wir leben, hat uns schon an zu mannigfache Außerordentlichkeiten gewöhnt, um nicht noch das Außerordentlichste von ihr zu erwarten; und da Liepmann's Delldruck, von welchem wir sogleich sprechen werden, eine, wenigstens verwandte Aufgabe löst: so findet sich endlich auch wohl ein zweiter Liepmann zur Vervielfältigung dieses Mond-Abgusses.

Liepmann's Delbilder-Druck, auf welchen uns die obigen Betrachtungen alsogleich übergehen heißen, ist, dem Resultate nach, wenigstens dem größten Theile meiner Leser wohl schon bekannt, da die zahlreichen Kopieen des einzigen Bildes, mit dem sich der Künstler bis jetzt beschäftigt hat, überall hin versendet worden sind. Dieses, zur Vervielfältigung gewählte Bild ist das Portrait Rembrand's von ihm selbst gemalt (Eigentum des Berliner Museums). Rembrand hat sich hier im ritterlichen Kleide dargestellt, mit einem geschlitzten Baret von einer Feder geziert, mit stählernem Ringkragen und einer goldenen Gnadenkette. Die technische Behandlung des Originals ist äußerst nachlässig\*), und Rembrand's sonst so sauberer Pinsel kaum darin zu erkennen: Alles ist geschmiert und geklert, und einige flatternde Haar-Ringeln sind sogar mit der Spitze des Pinselstieles in die nasse Grundfarbe eingerissen. — Liepmann, bekanntlich ein, zu Berlin in höchster Dürftigkeit lebender, aber seine Erfindung, welche er noch als Geheimniß behandelt, mit bewundernswürdiger Energie ausbildender, kranker, junger Mann, behauptet nun, den vielfarbigen Abdruck eines solchen Delbildes auf Einmal ausführen zu können und

\*) Dieß Urtheil ist nicht bloß das des Referenten, wie wohl auch er das Original sehr gut kennt, und die Kopieen noch sorgfamer betrachtet hat.

nur die höchsten Blicklichter nachzudrucken, verlangt jedoch zur Ausführung dieser von ihm erdachten Art von Vervielfältigung der Delbilder eine, durch die Hand eines Malers mit dem Pinsel gefertigte Kopie des zu vervielfältigenden Bildes, um „seine Maschine darnach einrichten zu können.“

Referent hat sich, wie gesagt, eine solche Kopie\*) sehr genau angesehen und glaubt, sein Urtheil dahin abgeben zu dürfen, daß die Wahl des, darum oben so sorgfältig beschriebenen Originals durch die noch stattfindende Unvollkommenheit des Verfahrens bedingt worden sey, und daß die Vervielfältigung feinerer Detail-Ausführungen mittelst desselben nicht so leicht gelingen werde. Indes ist die Erfindung auch noch in den Kinderschuhen, und jener Versuch, als erster also höchst dankenswerth; wir wollen nun sehen, was Liepmann's unermüdlicher Fleiß und unsere Wunderzeit noch daraus machen werden. In jedem Falle verdienen die Anstrengungen des wackern jungen Mannes, der immer nur sein Ziel verfolgt, ja darüber die bitterste Noth gelitten hat, die höchste, dankbarste Anerkennung.

Die meisten öffentlichen Blätter haben von diesem Liepmann'schen Delbilder-Druck in Verbindung mit dem Daguerreotyp gesprochen; ich will aber für jetzt auf das letztere hier gar nicht zurückkommen, da nach einer, mir eben zugehenden Benachrichtigung, Daguerre's Erfindung durch eine indes in London gemachte ähnliche wirklich bereits weit überboten seyn soll.

(Fortsetzung folgt.)

\*) Es waren Hunderte von Abzügen verbreitet, und man kaufte das Blatt damals in Berlin, wo ich mich eben gegenwärtig befand, für einen einzigen Louisd'or.

R.

### Dichters Feinde.

Nicht die Tadler und Gegner eines ausgezeichneten Schriftstellers sind seine größten Feinde und schädlichsten Widersacher, sondern seine Bewunderer und Lobredner, die ihre Verehrung bis zur Abgötterei treiben und ihm nachzuahmen sich abmühen. Ihre Nachahmungen werden zu Parodieen und dadurch wird das, was man früher bewundert, lächerlich.

M.

### Ein Schwank.

Gute Poeten vermißt man, seitdem die gelehrten entstanden.  
Pfißfiger scheint mir jetzt, edler nicht unser Geschlecht.  
Carl Palden.

Nebst dem Buch- und Kunst-Anzeiger Nr. 35 der Arnoldischen Buchhandlung in Dresden und Leipzig.